

Erwägungen zum Titel Miterlöserin in Bezug auf die Allerseligste Jungfrau und Gottesgebärerin Maria

von Uwe Lipowski

Zossen, den 2. Feb. 2021

1. Einleitung

In der Vergangenheit wurde Maria von verschiedenen Personen, auch von Päpsten, als Miterlöserin bezeichnet, jedoch oft eher summarisch. Dabei kam es auch bei diesem Begriff zu Missverständnissen, wie sie auch bei anderen Formulierungen oder Begriffen in der katholischen Theologie in der Vergangenheit vorkamen. In diesen Fällen wurde stets eine teils langwierige Klärung und Präzisierung vorgenommen. Eine Miterlösung Mariens ist vonseiten des Lehramtes aber anerkannt, auch wenn der Titel in Dokumenten nicht explizit vorkommt.¹

Spätestens 1954 klärte Papst Pius XII. das Thema in seiner Enzyklika *Ad caeli reginam*. Dennoch wurde und wird weiter darüber debattiert, ob überhaupt und falls ja, in welcher Weise Maria dieser Titel zu Recht zugeschrieben werden kann. Diese Debatte kann außer mit einer in bestimmten Kreisen verbreiteten Mariaphobie auch damit zu tun haben, dass nicht immer alles bis zur kleinsten Einzelheit erklärt wurde. Ein kleiner Bruchteil dieser ins letzte Detail gehenden Erklärung soll in diesen Erwägungen, nach kurz skizzierten Vorbemerkungen, aufgezeigt werden. Eine Darstellung der verschiedenen Positionen und Quellen zum Thema Miterlöserin hat, in für die hiesige Zwecke mehr als ausreichendem Umfang, Dr. Stefan Hartmann in seinem im Netz nachzulesenden Exkurs „Maria als Miterlöserin?“² zu seiner Dissertation³ gebracht.

2. Miterlösung? Die Suche beginnt

Inwieweit Maria beim Erlösungswerk des Messias eine Rolle spielte, ist in der Schrift nicht ausdrücklich erwähnt, wie auch die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel oder ihre Unbefleckte Empfängnis dort nicht zu finden sind. Die Nichterwähnung in der Schrift ist also kein hinreichender Grund, eine Miterlöserschaft Mariens auszuschließen, wie es ohnehin gegen die Hl. Schrift ist, allein die Schrift zu Rate zu ziehen. Andererseits können darin einige Hinweise zu diesem Thema gefunden werden.

In der oben genannten Enzyklika bestätigt Pius XII. in Absatz 37 das auch für die hier vorgelegten Erwägungen zentrale Zitat: „*Wie Christus, da er uns losgekauft hat, unser Herr und unser König auf Grund besonderen Rechtes ist, so ist die Allerseligste Jungfrau gleichfalls unsere Königin und Herrin auf Grund der einzigartigen Weise, in der sie zu unserer Erlösung half; sie gab ihrem Sohne das Leben, opferte ihn freiwillig für uns und wünschte, erbat und erwirkte unser Heil in ganz besonderer Weise*“.⁴ Die Mithilfe Mariens an der Erlösung wird also in dreifacher Hinsicht als einzigartig beschrieben: als Gottesmutter, als unter dem Kreuz Stehende und als Fürbittende. Da das Verständnis dessen heute noch nicht abgeschlossen zu sein scheint und da ein falsches Verständnis möglich ist, sind zunächst falsche Inhalte zurückzuweisen.

Nicht gemeint sein kann unter Miterlösung, dass die Erlösungstat Jesu unvollkommen geblieben wäre, hätte nicht Maria durch irgendeinen Teil dabei mitgewirkt und einen notwendigen Punkt hinzugefügt, ohne den die Erlösung nicht (vollumfänglich) erfolgt wäre. Sonst käme man leicht auf die Idee, jenes Schwert, welches entsprechend der Prophezeiung des greisen Simeon (Lk 2,35) durch die Seele Mariens bei der Kreuzigung Jesu drang, könnte ein solcher Teil gewesen sein. Insofern von einer Miterlöserschaft Mariens

1) Vgl. Prof. Dr. Manfred Hauke in <https://www.katholisch.de/artikel/13235-ist-maria-miterloeserin>

2) <https://www.facebook.com/notes/stefan-hartmann/maria-als-miterloeserin/1471660469552612/> sowie weiteres unter <https://stefanhartmann.hpage.com/epilogzumariologischendissertation.html>

3) Stefan Hartmann, „Die Magd des Herrn. Zur heilsgeschichtlichen Mariologie Heinrich M. Kösters“, Eichstätter Studien Neue Folge, Band 61, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2009, ISBN 978-3- 7917-2183-5

4) Francisco Suárez, *De mysteriis vitae Christi*, (1592) disp. XXII, sect. II (ed. Vives, XIX, 327).

gesprochen werden kann, dann einerseits nicht im Sinn einer notwendigen Ergänzung der durch Jesus Christus vollkommen gewirkten objektiven Erlösung.

Andererseits wäre es ebenso unsinnig, weil trivial, Maria den besonderen Titel der Miterlöserin zuzusprechen, wenn unter ihrem dabei gemeinten Tun jener Teil gemeint wäre, den jeder einzelne Mensch tun muss und/oder kann, um der uns von Jesus Christus vollumfänglich erworbenen Erlösungsgnade teilhaftig zu werden, im Sinne der subjektiven Annahme der Erlösung, oder dass die Gnade die Natur voraussetzt. Denn obwohl dies alles in Art und Umfang auf vollkommene Weise auf Maria zutrifft und Maria damit allen Christen Vorbild und Ansporn auf dem Weg ihres persönlichen Heiles ist, fehlte bei aller quantitativen Alleinstellung, denn nur Maria erfüllt alles zu einhundert Prozent, hier doch gerade der qualitative Unterschied zu allen Menschen, um einen derartigen Titel zu rechtfertigen. Weder die stets notwendige bzw. jedem mögliche noch die oben beschriebene niemals notwendige und niemandem mögliche Art der Mitwirkung kann also gemeint sein. Welche aber könnte gemeint sein?

Häufig wird eine miterlösende Rolle Mariens in der Heilsökonomie Gottes mit einer Mittlerschaft der Gnaden in Verbindung gebracht, in Folge derer sie für das subjektive Wirksamwerden der objektiven Erlösungsgnade (mit-)sorgt, sowohl was die Erlangung der seligmachenden Gnade als auch die der helfenden Gnaden betrifft. Hierbei scheint ein qualitativer Sprung über den erwähnten trivialen Sinn hinaus aber schwer begründbar. Auch im Sinne einer Fürsprache, z.B. um die Bekehrung eines Menschen, kann Maria eine qualitative Einzigartigkeit nicht mit Sicherheit zugesprochen werden, da wir aus der Kirchengeschichte andere Fälle kennen, bei denen die Intervention anderer Heiliger zu Bekehrungen führte. Eine dabei vielleicht im Verborgenen auch erfolgte Mitwirkung Mariens kann andererseits nicht völlig ausgeschlossen werden. Eine etwaige Mittlerschaft wirklich aller Gnaden soll hier nicht näher untersucht werden. Falls dies hinreichend für den Titel einer Miterlöserin sein sollte, wäre es je nach Verständnis entweder eine Verkürzung des möglichen Inhaltes oder liefe auf eine Redundanz hinaus.

2. Maria war selbst erlösungsbedürftig und ist dennoch einzigartig

Im Laufe der Debatte um die Empfängnis Mariens und darum, ob und wenn ja, warum diese als ohne Makel der Erbsünde zu gelten habe, wurde vorgebracht, dass ausnahmslos alle Menschen erlösungsbedürftig seien und damit selbstverständlich auch Maria erlösungsbedürftig war. Die Auflösung des scheinbaren Widerspruches wurde in der Lehre über das Vorerlöstsein Mariens gefunden. Und so ist das Dogma von der ohne Makel der Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria verbunden mit der Formulierung von Maria als der Vorerlösten oder auch Ersterlösten: *„Der letzte Sinn der Bewahrung Mariens vor der universalen Menschheitssünde liegt in ihrer Einbeziehung in das Heilswerk, in ihrem wirklichen Mittun im Erlösungsgeschehen ihres Sohnes. Die Ersterlösung findet ihre Bestimmung in der Mitwirkung an der Erlösung. Maria sollte nach dem Plan Gottes stellvertretend die Erlösung annehmen, ausweiten und in der Menschheit einwurzeln, prototypisch für alle Erlösten.“*⁵

Außer der mittlerweile beantworteten Frage, wie ein erlösungsbedürftiger Mensch dennoch ohne Makel der Erbsünde empfangen werden und damit anschließend auch ohne deren Folgen leben konnte, taucht natürlich eine weitere Frage auf: Wie kann eine vorerlöste Tochter des Menschengeschlechtes in einer richtig verstandenen Weise Miterlöserin sein, wenn doch ihre Vorerlösung bereits im Augenblick der Empfängnis geschehen ist, als Folge einer Erlösung, die noch bzw. erst im Laufe des Lebens dieser Miterlöserin ihrer eigenen Mitwirkung bedarf? Ist doch die Vorerlösung Teilhabe an der Erlösung aller Menschen durch den Sühnetod Jesu Christi am Kreuz.

Wenn man auf die vier Mariendogmen schaut, erkennt man, wonach zu forschen ist, um im Falle einer erfolgreichen Suche Maria den Titel Miterlöserin zusprechen zu können. Vor den Augen der Welt wurde Maria eine ganz normale Mutter. Schaut man mit der Kirche tiefer, so erkennt man in der Art der Zeugung und im göttlichen Bräutigam sowie in der Art der Geburt und im göttlichen Kind einen heilsgeschichtlich einmaligen qualitativen Unterschied zu allen anderen Müttern. Vor den Augen der Welt war Maria eine ganz normale Jungfrau bis zur Zeugung ihres Sohnes. Schaut man mit der Kirche tiefer, so erkennt man in

5) Prof. Dr. Joseph Schumacher, Maria, die Vor- und Vollerlöste, 2003, <http://theologie-heute.de/texte.html>

ihrer immerwährenden Jungfräulichkeit nach der Zeugung und selbst in und nach der Geburt einen heilsgeschichtlich einmaligen qualitativen Unterschied zu allen anderen Jungfrauen. Gleiches kann man ganz entsprechend auch für ihren Übergang vom Diesseits ins Jenseits und auch schon von ihrer eigenen Empfängnis sagen.

Alle diese von Gott allein Maria gewährten einzigartigen Gnadenvorzüge sind ihrem Ursprung und Ziel nach direkt auf das objektive Erlösungswerk des Messias zu beziehen und zu verstehen, sind aber dennoch von diesem zu unterscheiden. Zu suchen ist also nach einer Eigenschaft Mariens, die sowohl in Relation zu allen anderen Menschen als auch zum objektiven Erlösungswerk des Messias qualitativ verschieden ist, aber im Sinne einer quantitativen Änderung direkte Auswirkung auf das objektive Erlösungswerk des Messias hat, d.h. Gott bzw. der Messias also unmittelbar zu einer Änderung im Ablauf seines alleinigen Erlösungswerkes veranlasst wurde.

3. Etwaige Miterlösung in Bezug auf Maria als unter dem Kreuz Stehende

Auch unter Beachtung der oben gemachten Einschränkung wird das Mitleiden und vor allem das Mitopfern Mariens unter dem Kreuz verschiedentlich als den Titel Miterlöserin begründend dargestellt. Obwohl dieses tatsächliche heftige Mitleiden Mariens unter dem „Kreuz, wo sie nicht ohne göttliche Absicht stand, und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband, indem sie der Darbringung des Schlachtopfers, das sie geboren hatte, liebevoll zustimmte,“⁶ heilsgeschichtlich sicher nicht irrelevant ist, scheint es aber wegen seines eher zum Bereich der Mystik gehörenden Hintergrundes für eine objektive Beweisführung wenig geeignet. Denn es heißt, sie habe dem Opfer Jesu nicht nur zugestimmt, sondern „*immer mit ihrem Sohn aufs innigste verbunden, Ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und ihrer Mutterliebe dem Ewigen Vater dargebracht.*“⁷

Obwohl Maria sich dem Gottessohn ganz und gar, auch ihrem Leibe nach, zur Verfügung stellt, wirkt sie in diesem Mitopfern nicht als Priesterin. Zwar ist eine gewisse Ähnlichkeit zu der Art, wie die Priester des Neuen und Ewigen Bundes beim Vollzug der Sakramente der Kirche insbesondere ihre Hände und ihren Mund dem Hohenpriester Jesus Christus als Werkzeuge zur Verfügung stellen, nicht zu übersehen. Aber ihr Opfern als unter dem Kreuz in unmittelbarer Nähe stehende Mutter geschieht eben nicht in Persona Christi bei der unblutigen Gegenwärtigsetzung des einmaligen historischen Ereignisses, sondern geschieht während dieses Ereignisses, ist aber von anderer Art als das Opfern dessen, der als Hoherpriester, Altar und Opferlamm allein im Zentrum des einen einzigen, wahren, vollgültigen und immerwährenden Bundesopfers selbst steht.

Wollte man also im Mitleiden und Mitopfern eine Miterlösung im eigentlichen Sinne finden, dann wäre dies sowohl detailliert zu erklären als auch sehr genau abzugrenzen, außer gegenüber allen Märtyrern, beispielsweise auch in Bezug auf zahlreiche stigmatisierte Sühneseelen, die wir aus der Kirchengeschichte kennen. Allen voran auch gegenüber dem hl. Apostel Paulus, der sonst Miterlöser genannt werden könnte, wenn er schreibt: „*Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.*“ (Kol 1,24) Wie diese Schriftstelle richtig zu verstehen ist, ist in der Theologie bereits geklärt. Die genannten Leiden wollen und können nicht eine menschliche bzw. apostolische Miterlöserschaft begründen.

4. Etwaige Miterlösung in Bezug auf die Mutterschaft Mariens

Häufig wird in der Diskussion über eine etwaige Miterlöserschaft Mariens auf ihre Haltung als demütige Magd und ihre vorbehaltlos hingebende Antwort auf die vom hl. Erzengel Gabriel überbrachte Botschaft Gottes hingewiesen. Gott hebt den freien Willen des Menschen auch an dieser entscheidenden Stelle der Heilsgeschichte nicht aus, sondern fragt an. Das Einverständnis der Tochter und Magd macht sie zur Gehilfin Gottes als Braut und Mutter. Es ist daher zu untersuchen, inwieweit Maria in ihrer Rolle als Mutter zu Recht Miterlöserin genannt werden kann.

6) [II. Vat. Konzil, Dogm. Konst über die Kirche *Lumen gentium*, 58, AAS 57 \[1965\]](#)

7) [Papst Pius XII., *Mystici corporis* 110, 29. Juni 1943, AAS XXXV \[1943\] 193-248](#)

a) Mutterschaft in Bezug auf Jesus Christus

Der allmächtige dreieinige Gott ist in seinem Handeln stets souverän und keinerlei Zwang unterworfen. Er kann daher in allen seinen Werken seinem Willen und Wesen frei und direkt folgen, indem er die Werke seinem Willen und Wesen entsprechen läßt. Dem Willen und Wesen unseres Gottes entsprechend sollte die Erlösung des Menschengeschlechtes durch die zweite göttliche Person, den Sohn, vollzogen werden. Von ihm bekennt die Kirche, er ist in der Ewigkeit aus dem Vater geboren, wahrer Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater. Man meint zunächst, die zweite Person des dreifaltigen Gottes hätte auch auf irgendeine andere Art unsere menschliche Natur annehmen können als über Empfängnis und Geburt durch eine Mutter. Aber Gott wählte dafür in seinem souveränen Willen als entsprechende Ausfaltung oder Abbildung des Vorganges aus der Ewigkeit in die Zeit die seinem Wesen entsprechende Weise, auch hier gezeugt und geboren zu werden. Gezeugt von der dritten göttlichen Person, empfangen und geboren von einer menschlichen Person.

Ohne seine wunderbare Menschwerdung wäre das weitere Erlösungswerk Christi unmöglich gewesen.⁸ Und um als Kind empfangen und geboren zu werden bedurfte er einer menschlichen Mutter. Diese Mutter als Magd Gottes und Werkzeug der Erlösung gab zur Menschwerdung des Erlösers ihren Leib hin. Durch ihn und mit ihm und in ihm wurde der göttliche Sohn als Mensch empfangen und ernährt. Ohne seinen Leib hätte sich Christus nicht als Opferlamm am Kreuz für unsere Erlösung darbringen können. Und er könnte sich uns nicht im Allerheiligsten Altarsakrament zur Speise geben, die wahrhaft und wesenhaft sein Leib ist. Zu einer Speise, die er selbst für notwendig erklärt, damit wir das (Gnaden-)Leben in uns haben können: „Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.“ (Joh 6,53) Bereits an dieser Stelle der außerordentlichen Leibschenkung, die Maria vorübergehend zu einer einzigartigen lebendigen Monstranz machte, könnte die Suche erfolgreich beendet sein. Aber ist sie es in Hinblick auf das Eingangszitat von Suarez wirklich schon vollumfänglich?

Eine andere wichtige Perikope zum rechten Verständnis einer etwaigen Miterlöserschaft Mariens finden wir beim Evangelisten Johannes, in der über die Hochzeit zu Kana berichtet wird (Joh 2,1ff). Maria bittet ihren Sohn, den Sohn Gottes, um eine Intervention zugunsten der Menschen. Er aber sagt, seine Stunde sei noch nicht gekommen. Und obwohl der Augenblick, sein öffentliches Wirken zu beginnen, im bisherigen Plan noch nicht gekommen ist, macht Jesus diesen Zeitpunkt dennoch zu diesem Beginn: Durch ein theologisch äußerst inhaltsschweres Wunder, auf welches hin seine Jünger an ihn glaubten.

Die Fürsprache Mariens wirkte als unmittelbar auslösender Impuls, ohne den der konkrete geschichtliche Ablauf der objektiven Erlösung anders gewesen wäre. Selbstverständlich hätte Jesus zu irgendeinem späteren Zeitpunkt sein erstes öffentliches Wunder in jedem Fall gewirkt und wahrscheinlich auch ohne einen externen Triggerimpuls. Es gefiel ihm aber, den zeitlichen Ablauf im Heilsgeschehen dem Wunsch seiner Mutter anzupassen, als sie von sich aus darum bat. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass allein hiermit auch der Titel der Miterlöserin inhaltlich schon zu begründen wäre, denn die Argumentation wäre noch zu dünn. Dennoch ist diese Episode im hier behandelten thematischen Zusammenhang zu beachten.

b) Mutterschaft in Bezug auf die Kirche

Maria wird auch als Mutter und Urbild der Kirche bezeichnet. Als Geburtstag der Kirche benennt die Tradition das *Pfingstfest*, an dem die Kirche sichtbar geboren werden sollte, indem sie aus dem Dunkel hervortrat.⁹ Die Kirche ihrerseits wird als Ursakrament bezeichnet, welche die Sakramente der Kirche, die dem geöffneten Herzens des Erlösers entspringen, verwaltet. Diese Sakramente aber sind es, durch die den Gläubigen die Frucht der Erlösung zuteil wird und deren Spendung am Pfingstfest begann.

Nach der Himmelfahrt Jesu bis zu diesem Geburtstag der Kirche versammelten sich die Apostel nun zwar nicht für neun Monate im Schoße Mariens, jedoch beteten sie neun Tage lang die erste Novene der Kirche

8) Th. v. Aquin, "Weil also das Gesetz nicht rechtfertigen konnte, deshalb war die Menschwerdung Christi notwendig." in Kommentar zum Römerbrief 8,4 – II.2.3.1. , siehe auch Lk 24, 26

9) [Papst Johannes Paul II., Redemptor hominis 22, 4. März 1979, AAS 71 \[1979\] 257-324](#)

gemeinsam mit Maria, verborgen vor den Augen der Welt in einem geschlossenen Raum. In dem Raum, in dem die erste Hl. Messe, das sog. Letzte Abendmahl stattgefunden hatte. Daraufhin kam der Hl. Geist über die Braut Christi, die Kirche, die sein mystischer Leib ist¹⁰, und sie empfing vom Hl. Geist die Kraft zur öffentlichen Predigt und zur Spendung der Sakramente. Den Auftrag dazu hatten die Apostel bereits vorher erhalten.

Wie lange die Apostel ohne Maria um die Herabkunft des Hl. Geistes hätten flehen müssen, wissen wir nicht. Aber es hätte sicher nicht kürzer gedauert, sondern eher länger, wie wir schon bei dem ersten Wunder Jesu sehen konnten. *Maria war es, die durch ihre mächtige Fürbitte erlangte, dass der schon am Kreuz geschenkte Geist des göttlichen Erlösers am Pfingsttag der neugeborenen Kirche in wunderbaren Gaben gespendet wurde.*¹¹

Die Entsprechung der Rolle Mariens bei diesen beiden Schritten im Erlösungswerk ist augenfällig. Gibt es vielleicht eine weitere Intervention Mariens, die den heilsgeschichtlichen Ablauf in einer wie oben geforderten Weise veränderte, dass wir ihr zu Recht den Titel Miterlöserin zuerkennen können?

5. Etwaige Miterlösung in Bezug auf Maria als zweite Eva

In Bezug auf das Erlösungswerk Gottes gibt es die seit dem ersten Brief des hl. Paulus an die Korinther bekannte Analogie zwischen Adam und Christus: *„Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht.“* (1Kor 15,22) Dabei ist die Bezeichnung Jesu als zweiter Adam nicht als Wiederholung gemeint, sondern als komplementär. Zur Veranschaulichung hier einige der analogen komplementären, oder man könnte sagen: antiparallelen Aspekte:

Christus: Gezeugt, nicht geschaffen – Adam: Geschaffen, nicht gezeugt;

Christus: Gott, wollte sein wie ein Mensch – Adam: Mensch, wollte sein wie Gott;

Christus: Gehorsam bis zum Tod bewirkt Erlösung – Adam: Ungehorsam bewirkt Verdammung und Tod.

Der Schlüssel zu dem gesuchten Detail zum richtigen Verständnis Mariens als Miterlöserin liegt nun in der seit der Antike bekannten¹² und später vom kirchlichen Lehramt erwähnten Analogie von Maria als zweiter Eva, die bis heute Inhalt theologischer Forschungen ist.¹³ Auch hier ist die Bezeichnung „zweite Eva“ nicht im Sinne einer Wiederholung oder einer identischen Kopie gemeint, sondern im analogen, komplementären oder antiparallelen Sinn. Um die Analogie zwischen Eva und Maria anschaulicher hervortreten zu lassen, sollen die Geschehnisse beim Sündenfall hier als „Verdammungswerk“ oder auch „Unheilswerk“ bezeichnet werden.

Allgemein bekannt ist die Analogie des Ja Mariens auf die Botschaft des hl. Erzengels Gabriel zu dem einem Ja entsprechenden Tun Evas auf die Verführung durch die Schlange hin, zuerst durch den Trick einer verdrehenden Fangfrage und dann durch eine direkte Lüge. (Gen 3,4) Schon oft wurde Maria daher als Ursache des Heiles bezeichnet, Eva dagegen als die Ursache des Verderbens. Dies kann und muss jedoch konkretisiert werden, denn insofern Maria im Rahmen der Analogie zu Eva von einigen Miterlöserin genannt wurde, dann weil sie im Zuge ihrer Zustimmung, Mutter des Messias zu werden, zur Ursache des Heiles wurde. Ist sie aber allein wegen dieser Zustimmung Miterlöserin?

„Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27) Beide nehmen als Eheleute in besonderer Weise an der Vollendung des Schöpfungswerkes teil, aber die Rolle Adams und Evas – und damit aller Männer respektive aller Frauen – ist dabei verschieden. Der Zeugungsakt und damit der Vollzug des ehelichen Bundesschlusses im Rahmen des Schöpfungswerkes geschieht durch den Mann, aber die Frau ist dabei nicht unbeteiligt. Entsprechendes gilt auch für das Unheilswerk, wobei Eheleute in einer allgemeinen Weise Anteil am Erlösungswerk haben, die Eheleute Adam und Eva jedoch einen

10) [II. Vat. Konzil, Dogm. Konst über die Kirche Lumen gentium, 7, AAS 57 \[1965\]](#)

11) [Papst Pius XII., *Mystici corporis* 110, 29. Juni 1943, AAS XXXV \[1943\] 193-248](#)

12) Vgl. Justin der Märtyrer, Irenäus von Lyon, Tertullian und Origenes

13) Hofmann, Markus: *Maria, die neue Eva. Geschichtlicher Ursprung einer Typologie mit theologischem Potential*, Pustet Verlag 2011, 584 Seiten, ISBN: 9783791722948, vergriffen, Rezensionen [hier](#) und [hier](#)

besonderen Anteil am Unheilwerk hatten, aber jeweils in ganz verschiedener Weise. Inwieweit Eva beim Sündenfall Adams, in dem alle sterben, eine Rolle spielte, ist in der Genesis beschrieben. *„Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.“* (Gen 3,6) Sie erliegt der Begierde und bringt Adam zu seinem Handeln. Damit wurde Eva zur Vorsünderin, denn sie sündigte, bevor der erste Mensch sündigte. Sie sündigte aus eigenem freien Willen, ohne durch die Erbsünde geschwächt zu sein, bevor der erste Mensch das Unheil für die Menschheit wirkte.

Eva ist damit auch Vorverdammte. Denn analog zum Vorerlöstsein Mariens, die ihre Antwort an den von Gott gesandten Engel als Zustimmung zur Mitwirkung am Erlösungswerk Gottes gibt, bevor dieses geschichtlich erfolgte, verliert Eva ihre Unschuld, die Voraussetzung für das Leben im Paradies ist, indem sie dem Unheilwerk zustimmt, noch bevor der erste Mensch es vollbringt. Nach dem Sündenfall und der Erkenntnis des Nacktseins verflucht Gott zuerst die Schlange. (Gen 3,14f) Dann spricht er Eva ihre Strafe zu und bestätigt damit eine Mitwirkung am Unheilwerk. Danach erst wendet er sich Adam zu. Damit wird Eva vor Adam verdammt. Die Wirkung der Vorverdammung vollzog sich an Eva jedoch erst nach dem Verdammungswerk Adams.

Betrachten wir genauer die Analogie von Maria als zweiter Eva. Eva ist von Anfang an, schon von der Idee her, auf Adam hin und für ihn passend geschaffen. Maria ist von Anfang an, schon von der Idee her, auf Christus hin und für ihn passend geschaffen. So wie Gott dem Menschen eine Gehilfin erschafft, so erschafft er auch sich eine Tochter und Mutter und Braut als Gehilfin. Die eine im Hinblick auf das Schöpfungswerk, die andere im Hinblick auf das Erlösungswerk. So ist Eva die Mutter aller Menschen der ersten Schöpfung dem Fleisch nach und Maria Mutter aller Menschen der zweiten Schöpfung dem Geiste nach. *„Sie ist die neue Eva, die wahre »Mutter aller Lebendigen«, das heißt derer, die durch den Glauben an Christus das ewige Leben empfangen.“*¹⁴

Beide sind vom Beginn ihres Lebens an ohne Erbsünde. Maria wird auf Grund ihrer andauernden Sündenlosigkeit mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Eva wird auf Grund ihrer endenden Sündenlosigkeit aus dem Paradies verstoßen. Maria ist anwesend beim Erlösungstod des Messias, Eva ist anwesend beim Sündenfall Adams, obwohl beide Ereignisse auch bei der Abwesenheit der jeweiligen Frau ihre volle Wirkung entfaltet hätten. Wenn aber Maria Miterlöserin ist, dann wegen der Analogie zu Eva. Dabei ist es evident, dass sie einen Anteil an der Erlösung in einer vom Messias verschiedenen Weise hat.

Die Bundesschlüsse Gottes mit den Menschen im Rahmen der Vorbereitung seines Erlösungswerkes im Alten Bund geschahen jeweils durch einen Mann wie Noah, Abraham, Moses, David, um dann im Neuen und Ewigen Bund in Jesus Christus ihre Erfüllung zu finden. Aber es würde die vollkommene Ordnung der sonst stets vorhandenen Analogie stören, wollte man annehmen, die Frau sei unbeteiligt. Eine irgendwie miterlösende Rolle einer Frau anzunehmen ist mehr als nur plausibel. Die Existenz einer Miterlöserin drängt sich geradezu auf.

Um nun Maria als Miterlösende in rechter Weise verstehen zu können, bietet es sich wegen der analogen komplementären Rolle Mariens zu Eva an, zuerst Eva als Mitverdammende zu verstehen, in dem Sinne, dass sie Mitursünderin oder Mitunheilwirkende ist. Dabei hat Eva keine direkte Mitschuld am Verdammungswerk Adams, der die dargebotene Frucht auch hätte zurückweisen können, wie auch Maria kein direktes Mitverdienst am Erlösungswerk Jesu hat, der noch am Vorabend seiner Kreuzigung den Vater bat, wenn möglich möge dieser Kelch an ihm vorübergehen. Inwieweit ist aber Eva sinnvollerweise als Mitverdammende zu bezeichnen?

Direkt vor Beginn des Verdammungswerkes finden wir sie auf Adam einwirkend und die verführerischen Worte des Engels weitersagend bzw. die verbotene Frucht weiterreichend. Auf ihre Intervention hin begeht Adam die Ursünde, ohne vorher dazu konkret bereit oder geneigt gewesen zu sein. Dann aber ändert er seinen freien Willen. Natürlich wäre die Ursünde Adams theoretisch auch ohne Eva möglich gewesen und

14) Benedikt XVI. , Angelus, 8. Dezember 2009

nur durch sein Handeln ist die Erbsünde auf die Menschheit gekommen. Vielleicht hätte Adam später auch ohne eine Intervention Evas und vielleicht auch ohne Verführung durch die Schlange gesündigt. Es gefiel ihm aber zu diesem Zeitpunkt, seiner Braut nachzugeben.

Maria war fromm und auf Gott hin ausgerichtet im Tempel erzogen worden und in der Erwartung des Messias aufgewachsen. Jedes jüdische Mädchen wollte den Messias gebären, doch Maria verzichtete aus freiem Willen durch ein Jungfräulichkeitsgelübde auf diese Möglichkeit. Sie wusste bis zum Besuch des hl. Erzengels Gabriel nichts von der außerordentlichen Fülle ihrer Begnadung. Im Gegensatz zu uns heute kannte sie damals weder theologische Fachbegriffe wie Unbefleckte Empfängnis, Vorerlöstsein oder ähnliche noch deren Bedeutung. Erst recht wusste sie nicht, dass sie ihr ganzes Leben lang keine Sünde begehen würde. Sie dachte von sich, nicht anders als alle jüdischen Mädchen ihrer Zeit zu sein.

Da wir im Allgemeinen von allen Menschen wissen, dass sie von Satan in Versuchung geführt wurden und werden, und dies sogar im Speziellen von Jesus Christus in der Schrift bezeugt ist (Lk 4,2ff), müssen wir davon ausgehen, dass auch Maria von ihm versucht wurde, aber *der Schlange kein Gehör gab*¹⁵. Vielleicht wurde ihr sogar analog zu Gen 3,4 eingeflüstert, jetzt, wo sie diesen großartigen Bräutigam Josef aus königlichem Geschlecht habe, der doch so gut, gerecht und fromm sei, dass sie ihr Gelübde zur Jungfräulichkeit lösen lassen sollte, um so den Messias empfangen und gebären zu können. Wie die Versuchung konkret gewesen sein mag, wissen wir nicht. Es ist aber auch einerlei. Anstatt ihr zu erliegen, schenkte sie Gott dieses Jungfräulichkeitsgelübde als geistliche Frucht der Entsagung. Gleichzeitig schenkte sie, ähnlich wie jede Braut, ihrem Seelenbräutigam ihr Unbeflecktes Herz. Wollte Eva mehr haben, als Gott erlaubt hatte, so wollte Maria Gott mehr geben, als er forderte. Wollte Eva der unerlaubten Begierde nachgeben, so wollte Maria sogar der erlaubten Begierde entsagen. Wurde die eine aus Mangel an Liebe ungehorsam, war für die andere Liebe mehr als Gehorsam.

Als der Engel eintrat, begrüßte er Maria als „voll der Gnade“. Er verkündete also, dass ihr keine mögliche persönliche Gnade fehle. Dennoch sagt er anschließend: „*Du hast bei Gott Gnade gefunden.*“ (Lk 1,30) Wie ist diese Doppelung zu verstehen? Ist Maria von Anfang an „voll der Gnade“ oder hat sie kürzlich erst „*Gnade gefunden*“? Handelt es sich um eine Erklärung, einen Widerspruch, eine Berichtigung oder eine Wiederholung? Nichts davon. Das „*Gnade gefunden*“ muss einen aktuellen konkreten Bezug haben, der Anlass dazu war, dass der Besuch des Engels zu diesem Zeitpunkt stattfand: eine weitere aktuelle Gnade.

Weite Kreise des jüdischen Volkes lebten damals in einer großen Hoffnung auf den Messias und beteten intensiv darum. Auch die Erziehung Mariens im Tempel muss diesen Aspekt zum Inhalt gehabt haben. Und so hatte Maria nicht nur in ihrer Zeit im Tempel, sondern auch dann in ihrer Kammer in Nazareth bei Gott um die Gnade gefleht, er möge endlich den Messias senden. Es ist unvorstellbar, dass sie diese Bitte niemals vorbrachte, denn es hätte eine Unvollkommenheit bedeutet. Eine Bitte, die Gott ihr weder abschlagen konnte noch wollte, hatte er doch Maria extra so schön erschaffen, dass er sie erhören, zur Braut nehmen und aus ihr geboren werden konnte. Mit diesem „*du hast Gnade gefunden*“ bestätigt der Engel Maria eine Gebetserhörung, die erste einer kleinen Anzahl mit heilsgeschichtlich herausragender Relevanz.

Dieses Gebet um die Sendung des Messias verrichtete sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur einmal und erstmals wahrscheinlich, bevor Zacharias sein Sohn Johannes angekündigt wurde (Lk 1,5ff). Letztmalig geschah es, vielleicht kurz oder sogar direkt bevor Gabriel bei ihr eintrat, unmittelbar vor der Inkarnation des Logos und damit direkt als Beginn des Erlösungswerkes. Denn es heißt: „*Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.*“ (Gal 4,4) „*Erfüllt*“, weil endlich in wahrer, vollgültiger und makelloser Weise mit der für einen Menschen größtmöglichen Liebe, Hingabe und Frömmigkeit die Bitte um das Kommen des Erlösers aufgeopfert worden war. Maria hatte, im Gegensatz zu allen anderen, Gnade gefunden.

Selbstverständlich wäre das Kommen des Erlösers theoretisch auch ohne Mariens Gelübde und auch ohne ihr Bittgebet möglich gewesen. Gott hätte den Engel irgendeine Anzahl von Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren später zu Maria senden können. Es gefiel ihm aber zu diesem Zeitpunkt, seiner Braut nachzugeben. Es war auf diese Weise offenkundig entsprechend dem Willen Gottes. Gott will, dass wir ihn bitten, wie es

15) [Papst Pius IX. *Ineffabilis Deus* 24, 8. Dez. 1854, Pii IX Acta, pars 1a, vol. I, p. 597](#)

auch in der Schrift heißt: „*Bittet, und es wird euch gegeben, klopfet an, und es wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt.*“ (Mt 7,7f + Lk 11,5-13) Auch in Bezug auf die Ernte im Gottesreich fordert Jesus uns auf, um Arbeiter zu bitten, wodurch er die Bitte zur Voraussetzung für die Aussendung macht. (Mt 9,38)

Durch ihre Entsagung und ihr fürbittendes Gebet um die Sendung des Messias vermittelte Maria der Menschheit die Gnade der Menschwerdung Gottes und wurde so zur wahren Miterlöserin, unabhängig von ihrer Rolle als Gottesgebälerin.

Errang Satan am Anfang der Tage den scheinbar entscheidenden Sieg über die Menschen insgesamt, ja scheinbar sogar über Gott, in dem er Eva belog, ohne dass mit dieser erfolgreichen ersten Verführung das eigentliche Werk der Verdammung der Menschheit vollbracht war, so erringt am Ende der Tage eine andere Frau den wirklich entscheidenden Sieg über Satan, ohne dass damit das eigentliche Werk der Erlösung vollbracht wird. Denn Gott erhörte Maria anders als von ihr erhofft und sandte seinen Engel zu ihr statt zu irgendeiner anderen (verheirateten) Frau. Die Botschaft des Engels, auf welche Weise Gott ihr Gebet erhört habe, nämlich dass sie selbst zur Mutter des Messias werden sollte, verwunderte sie zwar zunächst, doch stimmte sie ihr dann sofort vorbehaltlos zu.

Nahm der erste Adam die von Eva dargereichte Frucht, weil sie beide die Lüge, sie würden sein wie Gott, für wahr gehalten hatten, so nahm der zweite Adam die Herzensfrucht der zweiten Eva an, wohl wissend und auf die Erlösung abzielend, er würde dadurch sein wie Mensch. Der zweite Adam fand Gefallen an der geistlichen Frucht der Entsagung und nahm das Geschenk und die Fürbitte des Unbefleckten Herzens an, um sich daraus neun Monate lang im Schoße Mariens zu ernähren.

6. Fazit

Maria erflachte der Menschheit die Gnade der Inkarnation des ewigen Wortes. Mit dieser begann durch Maria das Erlösungswerk Gottes im engeren Sinne. Und wie Eva an der Verdammung der Menschen in besonderer Weise mitwirkte, ohne sie selbst zu vollbringen, wirkte Maria in besonderer Weise an der Erlösung mit, ohne sie selbst zu vollbringen.

Dabei war Gott zur Ausführung seines Heilsplanes in keiner Weise gezwungen, auf das Bittgebet eines bestimmten jüdischen Mädchens zu warten oder genau ihre Fürbitte als die Zeit erfüllend anzunehmen. Dennoch gefiel es ihm, seinem Wesen und Willen entsprechend, die Fürsprache Mariens als quantitativen Auslöser für den qualitativen Beginn seines Heilswerks zu akzeptieren, wodurch dieses ganz besondere jüdische Mädchen zur Miterlöserin des Menschengeschlechtes wurde.

Der Titel Miterlöserin, Heilsauslöserin oder Ursache unseres Heiles steht damit (auch) im Kontext der sog. „fürbittenden Allmacht“ Mariens am Throne Gottes. Da sie vom ersten Augenblick ihrer Existenz an als Vorerlöste ohne Makel irgendeiner Sünde war und blieb und sogar nicht nur der Seele nach, sondern auch dem Leibe nach in dem Himmel aufgenommen wurde, gibt es offensichtlich keinen qualitativen Übergang, Sprung oder Bruch in ihrem Leben. Daher kann Maria diese einzigartige Wirkmächtigkeit ihrer Fürbitte vom Augenblick ihrer Unbefleckten Empfängnis an zugeschrieben werden. Und sie machte davon schon vor der Inkarnation des Logos Gebrauch, um eben diese zu erreichen.

Wenn man nun Maria auf Grund der hier angestellten Erwägungen in Bezug auf die oben genannten engen Kriterien zu Recht Miterlöserin nennen kann, dann sollte man es auch tun. Denn wenn die Argumentation stimmt und Gott sich von der Allerseligsten Jungfrau und Gottesgebälerin Maria beeinflussen ließ bezüglich der Herabkunft des Hl. Geistes auf die Apostel, des Beginns des öffentlichen Wirkens Jesu und des Zeitpunktes der Inkarnation seiner zweiten Person auf der Erde als kleines Menschenkind ohne Macht und Herrlichkeit, dann wird er sich auch von derselben Miterlöserin davon beeinflussen lassen, wann er als großer König ein weiteres Mal auf dieser Erde erscheinen und als „*Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen*“ wird. (Mt 24,30) Da er dieses Kommen für „*sofort nach den Tagen der großen Drangsal*“ (Mt 24,29) versprochen hat, hat die Miterlöserin damit als einzige auch einen Einfluss auf das Ende dieser Drangsal.